ZUR STUDIE „UMBAU DER KIRCHE UND DES KLOSTERS DER P. P. KAPUZINER UND DER KAISERGRUFT"

N° 17
ZUM III. BAND, III. U. IV. HEFT

DRUCK VON ADOLF HOLZHAUSEN IN WIEN

Gewiss haben es Viele peinlich empfunden, dass die irdischen Ueberreste der Angehörigen unserer Dynastie in so unwürdiger Weise beigesetzt sind.

Ein mit dem Mauerfrasse behafteter, räumlich ganz ungenügender Keller dient gegenwärtig diesem Zwecke.

Vor Jahren veranlasste dieser Umstand den Verfasser dieser Studie, hohen Ortes mit einer diesbezüglichen Vorstellung heranzutreten. Anlässlich des Ablebens so vieler Mitglieder des Kaiserhauses glaubte derselbe, diese Frage neuerdings aufnehmen zu müssen und mit dem in beiliegender Studie veranschaulichten Neubaue auch die Schaffung eines würdigen Denkmales im Kircheninneren für weiland Ihre Majestät die Kaiserin und Königin vereinen zu sollen.

Dies die Entstehungsursache der Studie.

Die beiden flankirenden Nachbarhäuser der jetzigen Kapuzinerkirche sind in den Umbau mit einbezogen, zur Durchführung aber nicht absolut erforderlich, da auch ohne deren Zuziehung ein räumlich reiches Auskommen gefunden werden kann. Durch ihre Einbeziehung wird aber einerseits eine freiere Hauptdisposition der Bauanlage ermöglicht, andererseits die Baudurchführung wesentlich erleichtert.

Es ist beabsichtigt, den Klostergarten mit einer Pergola und darunter liegenden Grüften zu umsäumen. Diese Grüfte würden die Särge der bestehenden Gruft zum Theile definitiv, zum Theile provisorisch aufnehmen, bis der Neubau bereit ist, die provisorisch untergebrachten definitiv zu bergen. Diese theilweise zweimalige Dislocirung der Särge ist durch blosses Verschieben derselben möglich, da sich die alte Gruft nahezu im selben Niveau mit der neuherzustellenden befindet. Der Grundriss der Kirche ist auf die denkbar einfachste Form gebracht und entspricht einem griechischen Kreuze mit sehr kurzen Armen, um dieserart die grösste Weiträumigkeit des Kircheninnern bei möglichst reducirter Pfeilerstärke, thunlichste Verwendung moderner Constructionen bei mässiger Höhe des Hauptraumes zu erzielen.

Der Gedanke, die Mittelaxe der Kirche in die Axe der Schwangasse zu verlegen, liegt sehr nahe, doch sprechen gewichtige Gründe gegen eine solche Lösung, vor Allem der, dass nicht genügend Platz vor dem Kirchenthor zur Entfaltung des Pompes bliebe. Des Weiteren wäre diesbezüglich zu bemerken, dass die Strassenaxen der Schwangasse und Johannesgasse nicht zusammenfallen, und dass bei der Kürze der ersteren in keinem Beschauer des Bauwerkes das Gefühl aufkommen wird, die Kirche in diese Axe verlegt zu sehen.

Die Kirchenform geht durch vier Vorlagen an den Ecken, in welchen sich die Treppen befinden, in das Quadrat über. Die beiden an der Hauptfaçade gelegenen führen zu vier Emporen und den Glockenthürmen, beziehungsweise in die Gruft. Die links rückwärts gelegene grössere Treppe führt zur Hofempore und ebenfalls in die Gruft. Sie ist für den Allerhöchsten Hof bestimmt und steht mit der in der Klostergasse gelegenen Einfahrt in unmittelbarer Verbindung. Die rechts rückwärts gelegene Treppe führt zur Kanzel, zu einer Empore und durch einen Aufbau zur Kuppel.

Unter der Kirche liegt die gut belichtete, gut ventilirte und von der Erdfeuchtigkeit ganz isolirte, also völlig trockene Gruft im Ausmasse von 1100 m², gegen 563 m² des gegenwärtigen Bestandes. Der erwähnte unter der Pergola gelegene Gruftraum erhöht diese Ziffer auf 1400 m².

Die Disposition der Gruft lässt eine Gruppirung der Verstorbenen zu, und ist der Raum unter der Votivkapelle, welche das Denkmal weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin birgt, als Ruhestätte für die Familie Seiner Majestät bestimmt.

Für alle anderen erforderlichen Räume und Erfordernisse, wie Sacristei, Paramentenraum, Emporen, Beichtstühle etc. ist reichlich gesorgt.

Die Aussenerscheinung des Bauwerkes präsentirt sich in ihrem unteren Theile als ziemlich reich decorirte, mit den anstossenden Miethhäusern contrastirende Fläche (weisser Granit in Quadern und Platten mit Bronzeverzierungen) und tritt einen Meter über die flankirenden, etwas geneigten Mauerflächen der Nachbarhäuser vor.

Sie ist durch ein mächtiges Portale mit stark ausladendem Gesimse unterbrochen, welches bestimmt ist, das darunterliegende Relief (Kampf der Unsterblichkeit mit dem Tode) zu schützen. Dieses Relief aus getriebenem Kupfer auf weisser Marmorfläche vereint sich mit den vollplastischen, auf den Thorpfeilern stehenden Figurengruppen zu voraussichtlich bedeutender Wirkung. Die Façadenfläche klingt in zwei niederen Thürmen aus, welche mit zwei Statuen, die heilige Elisabeth und der Landespatron, geschmückt sind. Der Mittelbau erhebt sich über die Kirchenfaçade und ist mit einer Kuppel gekrönt. Da die unzureichende Sehdistanz das krönende Kreuz der Kuppel zum Theile verdeckt erscheinen lassen würde, ist dasselbe nach vorne gerückt und von Wolken, welche die Kuppel wie ein Stirnband umschliessen, getragen angenommen. Die Aussenerscheinung entspricht völlig der Innenstructur des Bauwerkes. Durch Anwendung von weissem Granit und reicher Verwendung von Kupfer glaubt der Verfasser dieser Studie auch die erwünschte und liturgisch richtige Farbwirkung des Bauwerkes (es handelt sich um eine Kirche der P. P. Kapuziner) zu erzielen.

Durch das Portal (die drei Hauptthore) mit vorgelegten Stufen und den Nebenthoren mit im Inneren gelegenen Treppen gelangt man in das Kircheninnere.

Die Raumwirkung ist nur durch Annahme richtiger Verhältnisse und einer entsprechend vertheilten Lichtquelle erstrebt. Der Decor ist einfach. Auf glatter weisser Fläche sind ornamentale und figurale Reliefs aus getriebenem Kupfer angebracht, welche in die Pfeiler und Gewölbeflächen (Monier) verschraubt sind. Die grossen Glasfenster sind aus Glasmosaik und nur in Contouren durchgeführt. An Farben erscheinen nur Weiss, Braun und Schwarz. Fünf Meter hinter dem Kirchenmittel beginnt die in die Gruft führende Prachttreppe. In die südwestlichen und nordwestlichen Kreuzarmen sind die Seitenaltäre verlegt. Im nordwestlichen Kreuzarme befindet

sich der Hochaltar, der sich einen Meter über den Kirchenboden erhebt und dem Eingange zugewandt ist.

Der Kreuzarm, in welchem sich der Hochaltar befindet, hat einen Ausbau (Kapelle), welcher das Denkmal für weiland Ihre Majestät die Kaiserin und Königin aufnimmt. Es ist als eine auf einem Sarkophage ruhende Porträtgestalt gedacht, über welche ein Engel den Lorbeerkranz hält. Das Denkmal aus weissem Marmor wird sich mit der überreichen Lichtquelle des Raumes zu grosser Wirkung verbinden.

Die erwähnte Lichtquelle ist durch eine eigenthümliche Fensterform zu einer Art Glorienschein, welcher auf das Denkmal herabsinkt, ausgebildet.

Ueber diese Grabkapelle wölbt sich eine Brücke, deren Verkleidung gitterförmig und durchbrochen aus Bronze bis an die Decke des Kirchenraumes hinanreicht, und hinter welcher sich Sänger und Musiker befinden.

Die Beleuchtung des Kirchenraumes geschieht durch fünf elektrische Luster, von welchen der mittlere die Form eines grossen schwebenden Kreuzes hat. Die elektrische Beleuchtung ist auch in den anderen Kirchenräumen, sowie in der Gruft durchgeführt. Bei Tageslicht wird letztere durch die grossen Seitenfenster und durch die im Kirchenfussboden eingesetzten Glassterne erhellt.

Zur weiteren Erläuterung der in den Plänen festgesetzten Dispositionen möge die Beschreibung einer Trauerceremonie hier folgen:

Nachdem alle Trauergäste und Functionäre ihre Plätze eingenommen haben, fährt der Leichenconduct vor, und zwar unterfährt der Leichenwagen ein 20 m langes und 4 m breites Velum, welches senkrecht auf das Hauptportal gegen den Platz zu auf Drahtseilen gespannt ist. Die Auf- und Abnahme des Velums wird je 30 Minuten Zeit beanspruchen.

Der durch diese Art der Vorfahrt nach der Kirchenaxe ruhende Sarg ist durch das Velum auch gegen atmosphärische Niederschläge geschützt.

Der Sarg wird von der Geistlichkeit am Kirchenportale empfangen und von den hiezu bestimmten Organen gehoben und unter Vorantritt der Geistlichkeit auf den im Kirchenmittel befindlichen Katafalk gebracht. Während dieses Vorganges erklingt die Musik wie aus Sphärenhöhen. Die Geistlichkeit bleibt zwischen dem Katafalke und dem Gruftabgange stehen und nimmt die Einsegnung vor. Nach der Einsegnung führt die Geistlichkeit den Conduct über die Prachttreppe in die Gruft.

Während der ganzen Function ist keine Schwenkung oder Drehung des Sarges oder der die Ceremonie durchführenden Personen nothwendig und allen Anwesenden, auch den Musikern, bleiben alle Theile der Trauerfeierlichkeit völlig sichtbar.

Von den beiden Studien gelangten mehrere Blätter der ersten und ein Blatt der zweiten zur Reproduction; die hier erfolgte Beschreibung bezieht sich auf die Studie II.

Wien, October 1899.

OTTO WAGNER.